

## 6. Januar 2019 AD in Breklum (Mat 2:1-12)

**JS:** Große und wichtige Ereignisse planen wir normalerweise richtig gut und bereiten sie gut vor. Kirchliche Trauung oder auch goldene Hochzeiten werden bei uns als Kirchengemeinde schon oft gut anderthalb Jahre vorher angemeldet, damit die Kirche auch wirklich frei ist, der Pastor Zeit hat und es danach auch mit der Gastwirtschaft einen reibungslosen Übergang gibt. So etwas will eben gut geplant und vorbereitet sein.

Und so könnte man ja auch meinen, dass Gott sein großes und wichtiges Ereignis vorausplant, nämlich die Geburt seines Sohnes in Bethlehem. Und das tut er ja auch, denn er lässt den hellen Stern am Himmel aufgehen – wann genau und wie viel vor der Geburt oder erst mit der Geburt weiß man nicht. Es könnte also schon eine ganze Weile nach Jesu Geburt passiert sein, dass die drei Weisen ankommen denn davon, dass Maria, Josef und Jesus noch im Stall sind, als sie aus dem Morgenland kommen, erfahren wir interessanterweise bei Matthäus nichts. Aber egal, Gott plant Jesu Geburt schon sehr gut, dass er den Stern an den Himmel stellt.

Was mich aber daran immer wieder fasziniert ist, dass er dann trotz dieser guten Vorausplanung nicht dafür sorgt, dass der Himmel und die Sicht so klar sind, dass die Sterndeuter den Stern auch im Auge behalten. Denn wie wir gehört haben, können sie sich nicht mehr an ihm orientieren und müssen stattdessen bei König Herodes im Palast in Jerusalem um Rat fragen. Hätte Gott das nicht besser planen und organisieren können? Oder ist es gar nicht Gottes Schuld, gar keine schlechte Planung und Organisation auf seiner Seite, sondern liegt es eher an den Sterndeutern? Wie siehst du das, Melissa?

**MK:** Die Sterndeuter hatten damals wohl noch keinen Kompass oder gar einen Navi dabei, also trifft sie hier keine Schuld. Ob Gott Schuld hatte, ist

schwieriger zu sagen. Er wollte vielleicht dafür sorgen, dass die Weisen zum Königshaus gehen, um ihr Wissen dem König weiterzugeben, damit das ganze Land von der Geburt des Königs wissen sollte. Dass dann alle Söhne ermordet wurden, ist allerdings ein Verstoß gegen Gottes Gebot.

Gott begegnete den Sterndeutern mitten in ihrer Forschungsarbeit. Sie kannten die babylonischen Schriften. Und sie wussten aus dem Studium dieser Schriften, dass die Planeten Jupiter und Saturn, welche für Frieden und die Länder Syrien und Palästina standen, im Sternbild der Fische eine Bedeutung haben müssten. Im Jahre 7 vor Christus wurden sie von einem besonders hellen Zusammentreffen dieser Planeten überrascht, welches nur alle 856 Jahre vorkommt, und kamen zu dem Schluss, dass dies die Ankunft eines friedensbringenden Königs bedeuten musste.

**JS:** Vielen Dank, Melissa, dass Du das so detektivisch herausgefunden hast. Dabei erinnerst du mich fast ein bisschen an die Sterndeuter in Deinem Forscherdrang! Und insofern sind wir schon mal einen guten Schritt weiter, weil wir dadurch wissen, dass es diesen Stern wirklich gegeben hat, dass es also kein Hirngespinnst der drei Weisen aus dem Morgenland war oder gar das Evangelist Matthäus sich das einfach aus den Fingern gesogen hat und einfach so ausgedacht hat.

Wo wir nun wissen, dass es diese Sternenkonstellation wirklich gegeben hat, stellt sich für mich aber umso dringender die Frage, die ich die eben gestellt habe. Wieso haben die Weisen oder Sterndeuter ihn so kurz vor dem Ziel aus den Augen verloren?

Die Geburtsvorbereitungsgeschichte ist von Gottes Seite ja eine merkwürdige Mischung aus genauer Planung – siehe den rechtzeitig an den Himmel geschickten Stern, siehe die vielen Engel, die vorher bei Maria und Josef zu

Besuch sind und dann den Hirten erscheinen – und dann Unfällen und Missgeschicke. Jedenfalls wenn man nach menschlichen Maßstab misst, sind es Unfälle und Missgeschicke, dass ausgerechnet dann alle Herbergen in Bethlehem voll sind und Jesus in einem Stall zur Welt kommen muss und die Sterndeuter so kurz vor dem Ziel den Stern aus den Augen verlieren und dadurch Herodes Wind von der Sache bekommt und Jesus in Gefahr gerät. Und diese merkwürdige Mischung zwischen zielgenauem Eingreifen und die Dinge sich selber Überlassen und Gefahr und Not in Kauf Nehmen spricht mich an. Denn d.h., dass Jesus wirklicher Mensch ist und sein Leben nach wirklichen menschlichen Spielregeln lebt. Denn ich glaube auch die meisten von uns erleben es immer wieder so, dass Gott an bestimmten Punkten in unserem Leben eingreift und wir es jedenfalls merken und glauben können, dass er da ist – und dann gibt es wieder Momente und Punkte, wo wir von Gottes Eingreifen und von Gottes Hand nicht so viel mitkriegen, spüren und glauben und wir blinden Zufällen ausgeliefert zu sein scheinen. Und diese Weihnachtsgeschichte zeigt uns: Genau dieses gleiche menschliche Leben hat Jesus auch geteilt. Und das, was auf den ersten Blick als Missgeschick oder nicht so ganz geglückt erscheint, ist auch durchdrungen von Gottes Licht und seinem Segen.

Und, Melissa, du hast eben die Sterndeuter sehr schnell von aller Schuld freigesprochen, weil sie ja nun einmal weder Kompass noch Navi hatten noch genau über Jesu Geburtsort Bescheid wussten. Aber vielleicht haben sie ja auch nur den Stern aus den Augen verloren, weil sie sich auf einmal nicht mehr von diesem himmlischen Licht haben leiten lassen, sondern ihren inneren Kompass verloren haben und eigenen Vorurteilen gefolgt sind und gedacht haben: Dort wo der menschliche Glanz am größten ist, nämlich am Königshof, da muss auch Gott und sein Sohn zu finden sein. Vielleicht hat

der Glanz des Königshofes sie so blind gemacht und vielleicht hat dieses menschliche Licht sie so vom göttlichen Licht weggebracht, dass sie an der verkehrten Stelle gesucht haben.

Und das kann uns doch auch immer wieder passieren, dass wir Gott da suchen, wo er gar nicht zu finden ist und umgekehrt daran vorbeirren, wo er doch eigentlich ist. Würden dir dazu Beispiele einfallen, Melissa?

**MK:** *„Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr ernsthaft, mit ganzem Herzen nach mir verlangt, werde ich mich von euch finden lassen.“ (Jeremia 29, 13)*

An Gott zu glauben bedeutet ihm zu vertrauen. Das Wort, das in der Bibel für Glaube verwendet wird, verdeutlicht keine vage Vermutung, sondern einen Entschluss, zu vertrauen.

*„Wer zu ihm kommen möchte, muss glauben, dass Gott existiert und dass er die, die ihn aufrichtig suchen, belohnt.“ (Hebräer 11,6)*

Manch einer sagt: „Ich finde Gott dort in der Natur“ und spaziert anstatt in die Kirche in die freiere Natur... sollen wir das verübeln? Wo wir Gott finden oder nicht ist Gott selbst überlassen.

Manche denken: Was hat Biologie mit Gott zu tun? Wenn man aber mal genauer hinguckt, ist es naheliegend, in den komplexen Strukturen, die in der Biologie untersucht werden, keine Zufallsentwicklungen zu sehen, sondern dafür Gott Zu loben.

Ja, mir fällt da ein Beispiel ein: Vor ungefähr 3 Jahren hieß es für mich, meine beste Freundin und meine Klasse: Fische sezieren. Die altbekannte Prozedur. Als die Lehrerin mit der Plastiktüte voller Fischkadaver das Klassenzimmer betrat, zog uns allen ein fischiger Geruch in die Nase, und wie erwartet, fingen sofort einige an sich zu ekeln und fast in Ohnmacht zu fallen. Als es dann soweit war und wir den ersten Schnitt gesetzt hatten, sagte

ich fasziniert zu meiner Freundin: Guck mal! Ist das nicht einfach nur super-cool wie komplex und einzigartig dieser Fisch aufgebaut ist? Wie heftig schlau und kreativ muss Gott bitte sein, um so etwas Perfektes zu erschaffen?

Die Weisen waren ja auch keine frommen Menschen, haben die Natur, in dem Fall: die Sterne studiert und trotzdem haben sie Jesus gefunden.

**JS:** Du hast definitiv recht, dass man in der Natur und dadurch, dass man sie studiert, Gott finden kann. Natürlich gibt es dabei die Gefahr, dass man dann über die von dir genannten vagen Vermutungen nicht hinauskommt und dort nur den Gott des Fressens und Gefressen-Werdens findet, den Gott, der sagt, dass jeder Fehler bestraft wird und nur die Fittesten und Tüchtigsten überleben – so wie ja auch die Sterndeuter meinten, Gott muss bei dem großen, starken und mächtigen König zu finden sein. Aber wenn man dann eben, wie die Sterndeuter dann doch, sich zu dem Gott der Gnade und der Barmherzigkeit auf den Weg macht, zu dem Gott, der sich eben gerade klein und verletzlich in der Krippe macht, findet, wie schön, wenn man dann Gott in einem stinkigen Fisch oder in einem stinkigen Stall findet. Amen